

Berufsvorbereitungsjahr am BBZ droht im Sommer aus allen Nähten zu platzen

Keine Schnupperlehren und keine Perspektive wegen Corona: Über 150 Jugendliche im Kanton Schaffhausen haben nach der Volksschule noch keine Anschlusslösung. Das Berufsvorbereitungsjahr am BBZ Schaffhausen verzeichnet viel mehr Anmeldungen als sonst. Kantonale Stellen versuchen nun, möglichst vielen Jugendlichen doch noch zu einer Lehrstelle zu verhelfen.

Dario Muffler

Das Berufsbildungszentrum (BBZ) Schaffhausen steht vor einer aussergewöhnlichen Situation. Das Coronavirus wirkt sich auf die Schulabgänger im Kanton Schaffhausen aus. BBZ-Prorektor Nils Tanner hat für das sogenannte Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) einen Drittel mehr Anmeldungen bekommen als im Vorjahr. Rund 150 Schülerinnen und Schüler, die gegenwärtig das neunte Schuljahr besuchen, haben nach Abschluss ihrer obligatorischen Schulzeit also noch keine Anschlusslösung – sei dies eine Lehrstelle, ein Werkjahr oder der Besuch einer Mittelschule. «Wir wissen derzeit noch nicht, ob wir alle Schülerinnen und Schüler aufnehmen können», sagt Tanner. Er betont aber, dass er keinen Schüler im Regen stehen lassen möchte.

Die grosse Zahl an zusätzlichen Anmeldungen hätte zur Folge, dass das BBZ zusätzliche Klassen führen müsste. Beim berufsbegleitenden Modell des BVJ, in dem Teilnehmer während drei Tagen in einem Praktikumsbetrieb arbeiten und an zwei Tagen das BBZ besuchen, bräuchte es vier anstelle der üblichen drei Klassen. Beim Vollzeitmodell wäre eine zweite Klasse wünschenswert, die es vor der Sparrunde des Kantons im Jahr 2015 noch gab, so Tanner. Aktuell prüfe das BBZ, ob es auch nur mit einer Klasse auskomme.

Ein Sicherheitsnetz

Die zahlreichen Anmeldungen der Jugendlichen hängen damit zusammen, dass es in der Phase des Lockdowns praktisch unmöglich war, eine Schnupperlehre zu absolvieren oder zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen zu werden. Auch der Antrieb durch Lehrer habe im Fernunterricht gefehlt, so Tanner. «Viele Jugendliche, die noch keinen Lehrvertrag in der Tasche haben, wollen ein Sicherheitsnetz.»

Die kantonale Dienststelle für Mittel- und Berufsbildung hat die ange-



Dieser Jugendliche absolviert eine Ausbildung als Polymechaniker. Aktuell ist die Zahl der Jugendlichen im Kanton Schaffhausen, die noch keine Anschlusslösung nach der Volksschule haben, relativ hoch.

BILD ZVG

spannte Lage erkannt und im April ein Programm gestartet, um möglichst vielen Jugendlichen ohne Anschlusslösung die nötige Unterstützung zu bieten und ihnen so doch einen Anschluss in Form einer Lehrstelle oder eines passenden Brückenangebots zu ermöglichen. Dabei nehmen sich Fachleute der Dienststelle unter anderem all jenen Schulabgängern an, für die eine Lehrstelle immer noch eine realistische Option ist, wie Dienststellenleiter Lukas Hauser erklärt.

«Beziehung zu Lehrbetrieben hilft»

«Hot BIZ» heisst das Programm, bei dem es sich um eine betreute Stellensuche handelt. Damit gestartet wird diese Woche. Verantwortlich für die Beratung der Jugendlichen ist das Team von Claudio Pecorino, Leiter des Berufsinformationszentrums

(BIZ) des Kantons. «Wir begleiten die Jugendlichen eng», sagt er. «Das Ziel ist, dass sie möglichst viel selber machen – unsere Aufgabe ist es, sie auf Möglichkeiten hinzuweisen.» Wenn sich aber abzeichnet, dass es der Jugendliche nicht aus eigener Kraft schafft, sondern einen Türöffner braucht, dann greifen die Ausbildungsberater der Berufsbildung selbst zum Telefon. «Sie kennen die Betriebe sehr gut und pflegen zum Teil langjährige Beziehungen zu den Lehrlingsverantwortlichen», sagt Pecorino.

Grundsätzlich befinden sich die Jugendlichen ohne Anschlusslösung nicht in einer hoffnungslosen Lage: Mit rund 230 offenen Lehrstellen, stehe man nicht schlecht da, betont Pecorino. Das sind gleich viele freie Ausbildungsplätze wie zum selben Zeitpunkt im Vorjahr. Verschiedene Branchen bewerben sogar noch, dass sie derzeit

«Viele Jugendliche, die noch keinen Lehrvertrag in der Tasche haben, wollen ein Sicherheitsnetz.»

Nils Tanner
Prorektor BBZ Schaffhausen

offene Lehrstellen haben. Die Frage ist aber, ob die noch freien Ausbildungsplätze mit den Jugendlichen besetzt werden können, die noch auf der Suche sind.

Sollten trotz der Bemühungen des BIZ nicht alle Jugendlichen eine Lösung finden, so gibt es neben dem BVJ zudem die Möglichkeit, in der Schule für Berufs- und Weiterbildung (SBAW) – eine von der Arbeitslosenkasse bezahlte arbeitsmarktliche Massnahme – ein Brückenjahr zu absolvieren. Schulleiter René Schmidt sagt: «Wir haben dem Kanton zugesagt, dass wir mehr Schülerinnen und Schüler übernehmen können.» Schmidt spricht von bis zu vier zusätzlichen Klassen. «Um die notwendigen Pensen der Lehrpersonen sowie die Schulräume haben wir uns bereits gekümmert.»

Wie bewirbt man sich im Sommer?

Lukas Hauser betont, dass sich die Lehrstellensituation im Kanton Schaffhausen wegen der Coronakrise noch nicht verschlechtert habe. Er stellt aber grosse regionale Unterschiede fest: So seien in der Westschweiz bereits Lehrstellen weggefallen (siehe Box). In Schaffhausen gebe es derzeit noch keine Anzeichen dafür. «Ich hoffe, dass wir hier, wie auch bei der Pandemie, mit einem blauen Auge davonkommen», sagt Hauser.

Mit Ungewissheit behaftet ist derweil der Blick in die Zukunft. Normalisiert sich die Lage, bis der nächste Jahrgang zur Lehrstellensuche kommt, oder akzentuiert sie sich? Dazu wagt keiner eine Prognose. Viel kurzfristiger und drängender, so Pecorino, seien folgende Fragen: Wer bietet bereits wieder Schnupperlehren an? Wie laufen Bewerbungsverfahren in naher Zukunft ab? «Es gibt viele Unsicherheiten für die Jugendlichen, die kurz vor der Berufswahl stehen», sagt er. Die Dienststelle für Mittel- und Berufsbildung arbeitet derzeit an Lösungen, etwa auch zur Frage des Selektionszeitpunkts von Betrieben. Das Problem dabei ist aber, dass der Staat den Lehrbetrieben nicht vorschreiben kann, wann sie ihre Lehrlinge auswählen sollen.

Bericht legt nahe, dass die Zahl der Lehrstellen in den nächsten Jahren zurückgehen wird

Die Jugendarbeitslosigkeit ist in den vergangenen Monaten schweizweit stark gestiegen. Rund 12000 15- bis 24-Jährige waren im Februar arbeitslos, Ende März rund 14500 und Ende April waren es bereits über 17000. Die Jugendarbeitslosenquote ist mit 3,3 Prozent gleich hoch wie die nationale Gesamtarbeitslosenquote. In Schaffhausen ist die Zahl der arbeitslosen 15- bis 24-Jährigen im April von 221 auf 234 gestiegen.

Wegen der wirtschaftlichen Auswirkungen der Coronakrise – die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich rechnet in ihrer neusten Prognose mit einem Einbruch des Bruttoinlandsprodukts um 5,5 Prozent – dürfte die Jugendarbeitslosigkeit stark ansteigen. So geht aus ersten Ergebnissen des Forschungsprojekts

«LehrstellenPuls» der ETH Zürich hervor, dass in der Schweiz wegen der Coronakrise insgesamt 5,5 Prozent der Lehrstellen verloren gehen werden, bereits weggefallen sind 2,8 Prozent der Lehrstellen, heisst es im Bericht weiter. Und anders als in Schaffhausen wurden schweizweit bereits 0,6 Prozent der Lehrstellen mit geplantem Start im Jahr 2020 aufgelöst.

Als positive Nachricht wertet «LehrstellenPuls», dass 92 Prozent der Lehrstellen für den Herbst 2020 noch angeboten werden. Zudem sind drei Viertel der Lehrstellen bereits besetzt. Und gut jeder fünfte Lehrbetrieb ist aufgrund der Coronakrise bereit, zusätzliche Lehrstellen anzubieten.

Um auf die Situation zu reagieren, hat der Bund zudem einen

neuen Förderschwerpunkt «Lehrstellen Covid-19» eingerichtet. Damit will der Bund Massnahmen der Kantone finanzieren.

Immer weniger Lehrstellen

Thomas Maag ist Geschäftsführer der Wibilea in Neuhausen am Rheinfall. Es ist das regionale Ausbildungszentrum für Berufe der Elektro- und Maschinenindustrie sowie des Formenbaus. In den letzten acht Wochen hat Maag keine Bewerbungen bekommen. Der Rekrutierungsprozess sei praktisch tot gewesen, sagt er. Unternehmen haben keine Schnupperlehren angeboten, Jugendliche seien unsicher gewesen. «Langsam läuft er wieder an, erste Schnupperlehren finden wieder statt.»

Maag sorgt sich um zukünftige Fachkräfte in technischen Berufen. Die aktuelle wirtschaftliche Lage akzentuiert bestehende Probleme. Einerseits ein Nachfrage-Problem. «Der Trend in Industriebetrieben war schon vor Corona, dass eher weniger als eher mehr Lehrstellen angeboten wurden», sagt er. Wenn ein Betrieb, aus welchen Gründen auch immer, mehrere aufeinanderfolgende Jahre seine Ausbildungsplätze nicht besetzen könne, dann streiche er sie, und der Ausbildungsplatz fällt ganz weg, so der Chef der Wibilea. Zudem drohe das Angebot nun nicht mehr nur aufgrund der zum Teil geringen Nachfrage zu sinken: «Ich habe vom einen oder anderen Betrieb gehört, dass sie keine Lehrlinge einstellen werden, wenn die Krise noch länger andauert.» (dmu) ■